

Projektdokumentation „Kunst.Klasse.“

Projekt 2011/2012

„Unser kleines Museum - Dinge, Worte, Klänge“



**Die Klassen 2a und 2b der Rosensteinschule Stuttgart
Mit Odile Néri-Kaiser und Uwe Kühner**

**Gefördert von der Stiftung Ravensburger Verlag
In Zusammenarbeit mit dem Lindenmuseum Stuttgart**

Projektbeschreibung

Das Projekt „Unser kleines Museum – Dinge, Worte, Klänge“ wurde in der Rosensteinschule Stuttgart mit den Klassen 2a und 2b, der Erzählerin Odile Néri-Kaiser und dem Musiker Uwe Kühner durchgeführt. Innerhalb des Projektes fand eine Kooperation mit dem Lindenmuseum Stuttgart statt. Diese Kooperation konkretisierte sich durch einen Besuch der großen Landesausstellung „Weltsichten - Blick über den Tellerrand“ und aus einem Beitrag zu dem Begleitprojekt „Ein Ding aus meiner Welt“.

Über einen Zeitraum vom 27.09.2011 bis 13.12.2011 arbeiteten die Erzählerin und der Musiker mit einem kunstpädagogischen innovativen Konzept zu je 2 Unterrichtsstunden pro Woche mit den Schülerinnen und Schülern. Dabei standen die Methoden der Erzählungen von Geschichten und Märchen und der rhythmischen Begleitung im Vordergrund.

Die Kinder wurden in abwechselnden Phasen in der Gesamtgruppe, aber auch in Kleingruppen aktiv. Innerhalb des Projektes wurden einzelne persönliche Objekte der Kinder in den Blick genommen, über die ein wertschätzender Zugang zu ihrer eigenen Identität, Biografie und Kultur geschaffen werden konnte. Das angestrebte Ziel war die Herstellung eines kleinen Museums, in dem die Geschichten der Kinder gesammelt, gegenübergestellt und in eine wertschätzende, künstlerische Form gebracht wurden.

Die Gesamtgruppe der beiden Klassen setzte sich aus 31 Kindern im Alter von 7 bis 9 Jahren zusammen. Bis auf ein Kind kamen alle aus Familien mit Migrationshintergrund. Die interkulturelle Arbeit mit den Kindern brachte unterschiedliche Vorkenntnisse der deutschen Sprache mit sich. So setzte sich die Gruppe aus einem Kind, das erst seit zwei Monaten in Deutschland lebte, kein Deutsch sprach und verstand - über Kinder, bei denen das Sprachverständnis vorhanden war, das eigene Sprechen allerdings schwer fiel - bis hin zu Kindern mit einem guten Sprachgebrauch zusammen. Am Anfang des Projektes vertrauten die zwei Lehrer den Künstlern an, diese Kinder seien nicht sehr gesprächig.

Die Schülerinnen und Schüler waren als Gruppe dennoch sehr lebendig. Die Fähigkeit des Zuhörens wurde über Rhythmen und Klänge zunächst trainiert. Ebenfalls wurden die Kinder über die Rezeption von mündlich erzählten Geschichten und dem aktiven Zuhören dazu geführt, eigene innere Bilder zu entwickeln, wahrzunehmen, wertzuschätzen und diese mitzuteilen.

Das gesamte Projekt stellte Gemeinschaft und soziale Kompetenzen (den anderen zuhören zu können, sich klar und deutlich vor den anderen auszudrücken, wertschätzend auf die mitgebrachten Objekte und die Aussagen der Mitschülerinnen und Mitschüler zu reagieren) in den Vordergrund. Dabei wurden gegenseitige Achtung, Geduld und Konzentration eingeübt.

Der Weg zu „unserem kleinen Museum“

Einführung in das Thema: „Jedes Objekt hat eine Geschichte und ist dadurch auch kostbar“

1. Phase: die Künstler stellen das Projekt vor

Zunächst hörten die Kinder eine kleine gemeinsame künstlerische Performance der Künstler.

Odile Néri-Kaiser erzählte ein türkisches Märchen: das „Töpfchen“ und Uwe Kühner begleitete sie mit Klängen und Rhythmen. Dabei nahmen die Kinder wahr, wie Worte und Klänge miteinander wirken, und somit einer Geschichte mehr Ausdruckskraft verleihen (wie Sprache, Rhythmus und Musik sich nahe stehen). Durch das Zusammenspiel werden sich die Kinder der einzelnen Phasen einer Geschichte bewusster, was wiederum ihre narrative Kompetenz stärkt.

Über die Geschichte und die mit ihr verbundenen Klängen, lenkten die Künstler außerdem die Aufmerksamkeit der Kinder auf den ideellen Wert der Dinge und nicht auf den materiellen. Damit wurde gleichzeitig der Unterschied zwischen profanem Erzählen oder Sprechen und künstlerischer Gestaltung einer Geschichte deutlich. Diese bekam dadurch auch einen besonderen Stellenwert bei den Schülerinnen und Schülern.

Danach zeigten die Künstler jeweils Gegenstände aus ihrer eigenen Vergangenheit und erzählten damit verbundenen Erinnerungen bzw. Geschichten aus ihrem Leben.

Odile Néri-Kaiser hat den „Erzählerin-Stuhl“ ihrer Großmutter mitgebracht und damit Elemente aus der eigenen Kindheit und ihren Migrationshintergrund erzählerisch gestaltet, während Uwe Kühner sein erstes Musikinstrument und die damit verbundenen Erinnerungen vorgestellt hat.

Auf diese Weise wurde das Thema präsentiert und somit wurde eine Brücke zwischen Objekten und Geschichten, zwischen Realität und Fantasie, Kunst und Alltag, zwischen universalen Themen und eigene Lebensgeschichten geschaffen.

2.Phase: Besuch des Lindenmuseums: „Weltsichten“ mit allen Kindern .

Durch die Kooperation mit dem Lindenmuseum Stuttgart ergab sich die Möglichkeit, gemeinsam mit den Kindern die Ausstellung „Weltsichten“ zu besuchen. Im Vorfeld wurde ein Termin mit einer Museumspädagogin, die dieses Projekt begleitet, vereinbart und die Schwerpunkte der Führung gemeinsam festgelegt.

Diese Exkursion erwies sich als großes Ereignis für die Schülerinnen und Schüler und als ein Höhepunkt des Projektes. Sie konnten erfahren, dass einzelne Objekte der verschiedenen Kulturen sehr wertgeschätzt werden, indem sie innerhalb der Ausstellung einen gezielten Raum bekommen. Hierbei rückte die Wichtigkeit des Lebens und die Bedeutung einzelner Lebensabschnitte (z.B.

Hochzeit, Tod), aber auch die unterschiedlichen Bräuche, der Lebensraum und das Wohnen, die Kleidung, Esskultur, Familie und die Geschichten der Generationen der verschiedenen Kulturen in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der Kinder.

Ausgehend von der Ausstellung unterschiedlicher Kulturen, vieler Fragen und Erklärungen, ergaben sich vielseitige und informative Gespräche. Dabei hatten die Kinder ebenfalls die Möglichkeit, ihre eigene Kultur wiederzufinden und vor der Gruppe von einzelnen Besonderheiten zu berichten.

Somit konnten sie erfahren, dass kleine Objekte des Alltags zur Kultur gehören und als solche auch geschätzt werden. Dieser Besuch war ein wichtiger Schritt in Bezug auf die Sensibilisierung der Kinder für interkulturelle Vergleiche und gegenseitige Wertschätzung und Toleranz, aber gleichzeitig auch um bei Ihnen ein Gefühl für den Wert der Objekte der eigenen Familie/Kultur zu entwickeln. Die Führung wurde sehr kindgerecht gestaltet und war an die Ziele unseres Projektes sehr gut angepasst.

So hat beispielsweise ein Mädchen aus Indien anhand der Aufbereitung und der ausgestellten Gegenstände ihr Land erkannt und rief aufgeregt: „Das ist mein Land!“. An dieser Station im Museum konnte sie – von der Museumpädagogin ermutigt - der Gruppe zeigen, wie sie einen Sari (ein indisches Kleidungsstück, das von Frauen getragen wird) wickelt. Das hat sie bewegt später zu zeigen, wie ein bestimmtes Musikinstrument ihres Landes gespielt wird. Diese Begebenheit hat das Selbstvertrauen des sonst ziemlich passiven und in sich gezogenen Mädchens wesentlich gesteigert, sie wurde ab dann ganz anders von ihren Mitschülerinnen und Mitschülern wie auch vom Lehrer wahrgenommen, bzw. geachtet.

2. Phase: Auswertung des Museum Besuchs

Gesamtgruppe

Aus den Erfahrungen des Museumsbesuches schöpften die Kinder noch lange. Nachträglich kamen viele Fragen oder Kommentare über gezielte ausgestellte Objekte und die damit verbundenen Sitten. Insbesondere wurde deutlich, wie betroffen die Kinder von den Berichten über schwierige Lebensumstände waren. Somit konnten Themen wie Unglück, Armut, Verlassen werden enttabuisiert werden, was die Kinder sehr erleichterte: dabei konnten sie eigene Schicksale und Ängste erkennen und mussten sich nicht mehr als Ausnahme oder Einzelfälle ansehen.

(Indianerkleider: Biographie eines unglücklichen Indianerkind, von Weißen adoptiert, Objekte der Todesrituale führen das Thema Tod von geliebten Menschen ein)

Am Ende der Besprechung über die Ausstellung wurde das Ziel des Projektes, gemeinsam ein kleines Museum herzustellen, den Kindern ausführlich präsentiert. Dabei wurden die Kinder eingeladen, eigene Gegenstände aus ihren Familien mit in die Schule zu bringen, diese auszustellen und davon zu berichten.

Anschließend wurden die Schülerinnen und Schüler in kleineren Gruppen eingeteilt, um die Musikinstrumente aus aller Welt, die der Musiker Uwe Kühner gebracht hatte, kennen zu lernen, sie

in die Hand zu nehmen, ihre besonderen Klänge wahrzunehmen und deren Herkunft zu erfahren. Die Vielfalt der Instrumente, ihrer Herkunft und die besonderen Klänge, die sie ermöglichten, faszinierten die Kinder.

Dadurch bekamen die Kinder die Gelegenheit, rhythmische Spiele und Lieder zu sprechen und zu singen. Die Sprache wurde mit Körperwahrnehmung und Bewegung assoziiert und das gemeinsame Singen stärkte das Gemeinschaftsgefühl.

3.- 7. Phase: Künstlerische Arbeit und Realisierung des Projektes

Bei diesen Phasen des Projektes wurden immer wieder abwechselnd Geschichten und Märchen erzählt, bei denen Objekten eine besondere Rolle, einen besonderen Stellenwert zugesprochen wurde.

Anhand ihrer großen Aufmerksamkeit und dem hohen Interesse wurde deutlich, wie sehr sich die Kinder auf die Geschichten einlassen konnten und diese regelrecht aufsaugten. Positiv auffällig waren das Rhythmusgefühl der Kinder und ihre Freude an der Musik, in den Übungen, die nach dem stillen Zuhören der Geschichten angeboten wurden.

Somit wurden die Sprache und die Musik zu einer Ausdrucksform für die Kinder, die wechselseitig miteinander verbunden und kombiniert zum Einsatz kamen. Das Wechselspiel zwischen „Nach innen“ (innere Bilder wahrnehmen) und „nach außen“ gehen (singen, Rhythmen schlagen) war besonders fruchtbar: Wahrnehmung der eigenen Vorstellungskraft und Fantasie, Freude an dem gemeinsamen Singen und Musizieren, ermöglichte den Kindern systematisch und auch bewusster zu erfahren, was Sprache alles ist und auch ermöglicht.

Narrative Kompetenz, zeitliche Abfolgen und Zusammenhänge sprachlich auszudrücken, wurden gleichermaßen durch die Rezeption von Geschichten und Märchen, als auch durch Nacherzählung oder Erweiterung der gehörten Geschichte trainiert. Zusätzlich wurde diese Kompetenz durch die rhythmischen Übungen stark unterstützt.

Von Mal zu Mal wurde auch gezielt das Gedächtnis, die Fähigkeit sich zu erinnern, als wichtige Kompetenz trainiert und ausdrücklich wertgeschätzt.

Ohne Erinnerung kann keine Geschichte entstehen, ohne Zielsetzung auch nicht: diese Kompetenzen anzuregen, gehörte zu unserem Aufbau und förderte die Ausdrucksfähigkeit der Kinder auch. Die Entdeckung und Förderung der Fähigkeit „innere „ Bilder zu bekommen brachte auch ihre Fantasie in Schwung. Sie verlangten immer mehr Geschichten und erzählten sie gerne von Mal zu Mal wieder.

Parallel zu diesen Aktivitäten, die die Bereitschaft der Kinder und die vom Projekt erforderlichen Kompetenzen aktivieren sollten, wurden die ersten Objekte der Kinder für die spätere Ausstellung gesammelt.



Als aber die inhaltliche Arbeit von allgemeineren Themen auf den Fokus der Familie und das Zuhause gelenkt wurde, war ein deutlicher Bruch zu spüren. Viele Kinder hatten ein großes Schamgefühl, ihren eigenen Namen laut vor den anderen auszusprechen, wussten nicht, aus welchem Land sie kommen und hatten wenige bzw. keine Informationen über die Geschichte ihrer Herkunftsfamilie. Das war für uns eine große Anfangs-Schwierigkeit und gleichzeitig eine Herausforderung!

Zu Beginn brachten die Kinder vorwiegend Objekte mit, bei denen Stereotypen und der materielle Wert von großer Bedeutung war: große Spielzeuge, die hier im Supermarkt zu kaufen sind! Manche weigerten sich überhaupt etwas von zu Hause mitzubringen: vielleicht, weil das Zuhause und die Schule nichts miteinander zu tun haben oder haben sollten-konnten. Vielleicht, weil sie sich nicht vorstellen konnten, dass „man“ sich überhaupt für ihre kleinen Schätze, für Ihre Herkunft, Familie, Land in dem Maßen interessieren könnte.

Dennoch entwickelte sich von Projektphase zu Projektphase bei den Kindern ein anderes Verständnis. Hierbei konnte ein deutlicher Prozess beobachtet werden: die Kinder nahmen zunehmend eigene kleine Dinge, eigene Schätze- seltener Objekte aus dem Familienleben- mit, die einen immateriellen, persönlichen Wert für sie darstellten und von großer Bedeutung waren. Viele Kinder brachten auch Geschenke mit, die von einer in dem Ursprungsland gebliebenen Person (oft die Großmutter) gegeben worden waren und erzählten aus diesem Anlass von ihr.

Ein Kind erzählte, es hätte einen „Diamanten“ von seiner Tante in Pakistan bekommen, die Tante wäre dort geblieben und es wäre schlimm. Der Diamant soll daran erinnern, wie kostbar sie füreinander sind. Ein anderes Kind brachte Handschuhe mit, die die Großmutter gestrickt hatte, damit es in Deutschland nicht friert! Damit erzählte das Kind von dem Verlust der Großmutter.

Dadurch entwickelte sich langsam auch Vertrauen und Mut, ausgehend von dem Gegenstand, über eigene Erfahrungen und Erlebnisse zu berichten. Die Künstler schafften einen Rahmen für die mitgebrachten Objekte und Objektberichte, der Wertschätzung und höchste Achtung ermöglichte (vorne wurde ein Tisch aufgestellt, bedeckt mit einem Tuch aus Samt, ein Mikrophon wurde den berichtenden Kindern zur Verfügung gestellt). Die beeindruckende Stille, die dabei herrschte, war ein Zeichen, wie wichtig dieses Moment für die Kinder war.

Verlust war das Thema von den meisten Berichten der Kinder: Verlust des Ursprungslandes, Verlust der Großeltern, Verlust der Väter, die die Kinder kaum sehen, Verlust der Erinnerung der Familie an das Leben vorher oder an das Leben dort. Die Künstler begleiteten jedes mitgebrachte Objekt, jede anvertraute kleine Geschichte mit positiven Worten. Um diese negativen Erfahrungen bewältigen zu können, waren die Märchen eine kostbare Hilfe. Durch die Objekte, die mit einer Geschichte und Fantasie verbunden sind, können eigene Perspektiven und Wünsche unpersönlicher Weise zum Ausdruck gebracht werden.

Wie im Märchen hieß es eben, nach den Herausforderungen der Geschichte ein gutes Ende zu geben. Die anderen Kinder halfen manchmal durch ihre Bemerkungen einen Ausweg zu finden.

So brachte beispielsweise ein Kind eine Mundharmonika, die ihr Vater geschenkt hatte mit und erzählte von dessen Abwesenheit des Vaters („wenn ich auf dieser Harmonika spiele, ist mein Vater da!“).

Die Fantasie der Kinder konnte im Prozess angeregt werden; diese allerdings noch weiter auszubauen und zu fördern, hätte einen größeren Zeitraum des Projektes erfordert. Nach diesen bewegenden Präsentationen der Objekte wurden das Singen und die rhythmische Spiele zu notwendigen Ventile und Quellen der Freude und der Leichtigkeit.

Das Projekt „Unser kleines Museum“ war somit von hoher affektiver Bedeutung für die Kinder und berührte uns auch besonders: wir fühlten, wie viel Ernsthaftigkeit, Authentizität, Vertrauen sie uns mit Ihren Kleinen Objekten schenkten.

Ein Mädchen, das noch kaum Deutsch konnte, bestand darauf mitzumachen und brachte ihr Objekt mit so viel Selbstbewusstsein und Freude, dass sie auf einmal nicht nur völlig „dazu gehörte“, aber sogar andere Kinder positiv beeinflusste, aus der Reserve zu kommen

8. Phase: Präsentation des Kleinen Museums

Als gemeinsamer Abschluss wurden die Eltern eingeladen und die Ergebnisse des Projektes präsentiert und ausgestellt. Durch die Teilnahme und das hohe Interesse der Eltern, haben die Kinder Wertschätzung erfahren und wurden in ihrem Handeln bestärkt. Manche Eltern waren begleitet von

den älteren Geschwistern: der Raum war voll. Auch die Gesichter der Eltern strahlen, wenn die Kinder von Ihrer Familie sprachen.

Eine Mutter hatte sogar Gebäck aus ihrem Land gebracht und wollte sie ausstellen, kleinere Geschwister wollten auch auf „dem Stuhl der Erzählerin“ sitzen.

Zusammen mit den Kindern sang und spielte Uwe Kühner die gemeinsam erarbeiteten Klassenverse „Unser kleines Museum!“. Dieser Vers war zum Symbol der Gemeinschaft und des Projektes geworden. Odile Néri-Kaiser erzählte zusammen mit den Kindern das Märchen „das Töpfchen“ für die Eltern. Kein Kind hatte die Reihenfolge vergessen, sie flüsterten die Geschichte mit, auch wenn sie sich nicht getraut haben selber laut zu erzählen!

Anschließend wurden die Kinder eingeladen, vor den „Großen“ am Mikrofon ihre Objekte einzeln zu präsentieren. Es fiel uns auf, dass in diesem Kontext, die Aussagen der Kinder viel weniger persönlicher und oft auf einen Satz reduziert wurden: „das ist ein Plüschtier, das liegt mir am Herzen“, obwohl sie sehr stolz waren, etwas von sich zu zeigen.

Frau Elke Bauernfeind, die verantwortlich für die Koordinierung des Museumsprojektes „Ein Ding aus meiner Welt“ war, filmte und stellte den ersten Teil der Vorführung des Projektes auf den Blog des Lindenmuseums. Lange Wochen war es im Internet mit einem kleinen Kommentar über das Projekt, den Namen der Künstler und der Stiftung, die das Projekt finanziert hat, zu sehen.

Jetzt ist es weiterhin bei YouTube zu finden, leider ohne Kommentar.

<http://www.youtube.com/user/LiMuStuttgart>

9. Phase: Auswertung und Nachgespräch; Abschluss der Dokumentation

Die Dokumentation wurde hauptsächlich für die Kinder konzipiert, damit sie sich später an das Projekt immer wieder erinnern konnten.

Ein Heft wurde als Erinnerung für jedes Kind und als Präsentation für die Eltern gestaltet: es stellt die verschiedenen Aspekte und Phasen des Projektes bildhaft dar.

Die Identitätsarbeit ermutigte diese Kinder, die oft zwischen zwei (oder mehr!) Welten zerrissen sind und an Bezugspunkten/ Orientierung fehlen, sich wertschätzend mit sich selbst, mit der Beziehung zur Familie auseinanderzusetzen und einen positiven Blick auf die eigene Kultur zu erlangen. Somit wurden die eigene Identität, ein Ich-Gefühl gestärkt, begleitet von einem Gefühl der Gruppenzugehörigkeit.

Die Vielfalt der Kulturen wurde als Reichtum erfahren:



Innerhalb des Projektes konnte außerdem ein Prozess erkannt werden, wie die Kinder von dem materiellen Konsumdenken ein Stück weg kamen und hin zum affektiven Wert der eigenen Erfahrung, zur Wichtigkeit des Narrativen bzw. der Geschichten gelenkt wurden. Ebenfalls zeigten sie eine große Lust und Freude, sich musikalisch auszudrücken.

Damit wurde unser Ziel erreicht, über „das kleine Museum“ Wertschätzung und Anerkennung der einzelnen Kinder, deren Familien und Kulturen zu erlangen. Über diesen Weg könnten weitere Voraussetzungen für ein interkulturelles Zusammensein sowie für die Integration der Kinder in der Schule und später in der Gesellschaft geschaffen werden.

Nachhaltigkeit des Projektes

Fünf Monate später vermerkt die Lehrerin, dass die mündlich vermittelten Geschichten sehr in Erinnerung geblieben sind. Die Kinder können sie bis heute ausführlich wieder erzählen. Das Märchen, „das Töpfchen“ ist zum Symbol Ihrer Wünsche und Wunschvorstellungen geworden. Die Geschichte wird von den Kindern kontinuierlich verändert und auch weiter ausgeschmückt. Die vielfältigen Musikinstrumente von Uwe Kühner werden auch immer wieder erwähnt.

Der Besuch im Lindenmuseum ist auch gut in Erinnerung geblieben, bewegt immer noch viele Emotionen, aber auch Erkenntnisse, löst immer wieder Fragen über die Lebensart der Menschen in der Welt aus. Über die Vorführung für die Eltern sprechen die Kinder immer noch mit großem Stolz, zudem sie bei YouTube immer noch zu sehen ist. Wer weiß, wie ihre Familie und Verwandte darauf reagieren?

Eine Weiterführung des Projektes wäre nach diesem zeitlichen Abstand bestimmt umso interessanter, man könnte sich vorstellen, dass das kleine Museum sich weiter entwickeln könnte und auch weiter reisen könnte.

„Er war einmal „ein kleines Museum“, das in der Rosensteinschule in Stuttgart entstanden ist....das war ein besonders Museum, weil er von Kindern zusammengestellt worden war und konnte auch manchmal richtig laut werden! Einmal ist er auf dem Wunsch vieler Kinder auf einem fliegendem Teppich weggeflogen und..... das, was dann geschah, das wäre aber eine andere Geschichte...“

Das Projekt erforderte sehr viel Behutsamkeit in dem Umgang mit den Kindern. Da die Themen sehr persönlich und manchmal auch sehr tiefgreifend waren, haben wir nicht alles in die Öffentlichkeit zeigen können oder wollen.

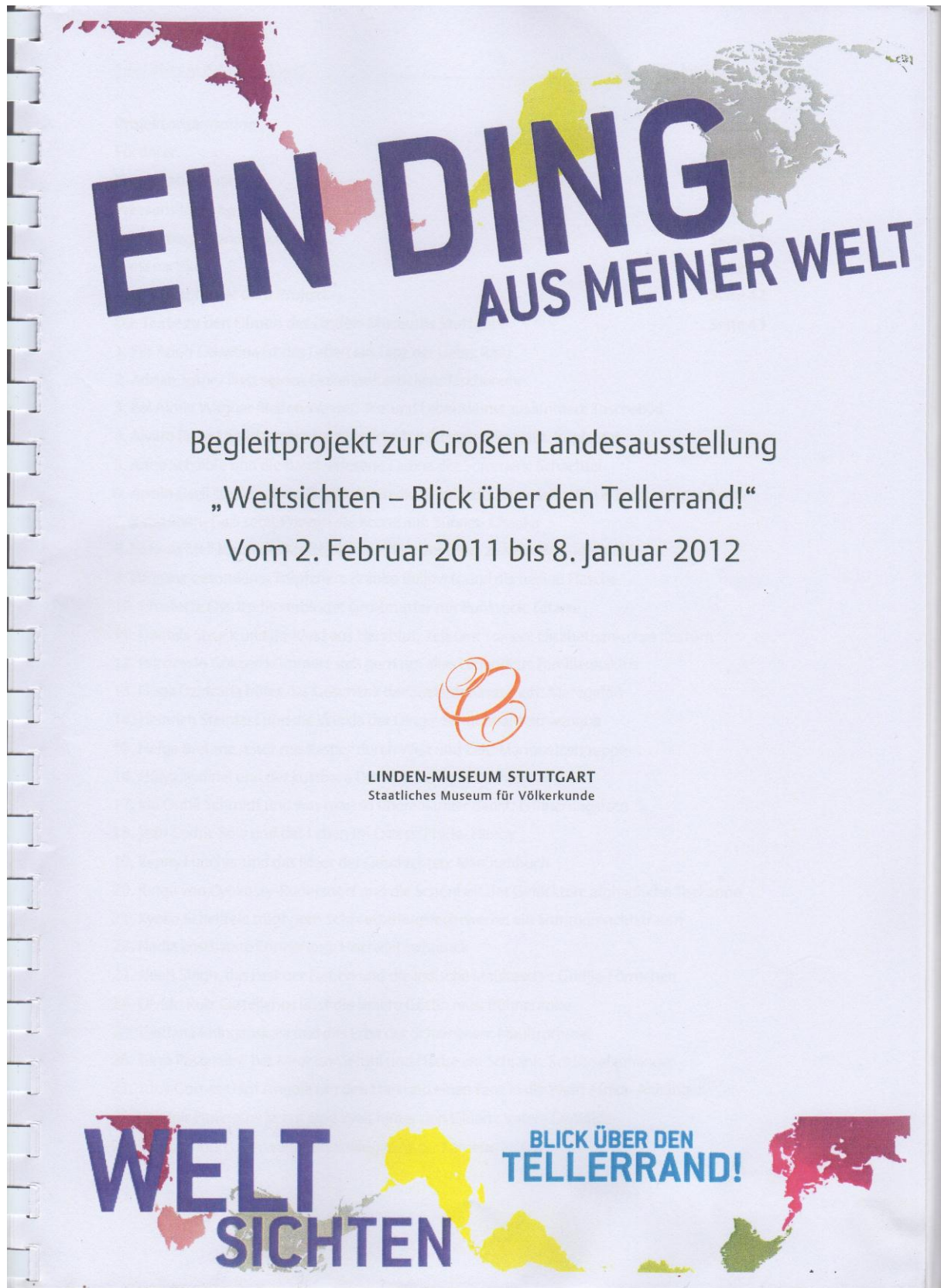
Odile Néri-Kaiser und Uwe Kühner

Unser Dank geht an die Stiftung Ravensburger Verlag, an Frau Macher, Leiterin der Rosensteinschule, an die MitarbeiterInnen vom Lindenmuseum und an die LehrerInnen und SchülerInnen der Klassen!

Anhang 1:



hier in uns - rer Schu - le stel - len wir jetzt aus
vie - le schö - ne Din - ge von un - ser - em zu Haus. Wir
geh - en auf die Rei - se und wir neh - men euch jetzt mit in
un - ser - e Ge - schich - ten Schritt für Schritt
Un - ser klei - nes Mu - se - um



Unser kleines Museum

Die Klassen 2a und 2b der Rosensteinschule Stuttgart

gefördert von der
Stiftung Ravensburger Verlag

*mit Odile Neri-Kaiser
und Uwe Kühner*

in Zusammenarbeit mit dem
Lindenmuseum-Stuttgart



Dieses Heft gehört :



Unser kleines Museum

Dinge, Worte, Klänge

Die Rosensteinschule Stuttgart

mit

der Klasse 2a von Herrn Kutschka

und

der Klasse 2b von Frau Grossmann

und der

Erzählerin Odile Neri-Kaiser

und dem

Musiker Uwe Kühner

unterstützt von der

Stiftung Ravensburger Kunst.Klasse.

In Kooperation mit dem

Lindenmuseum Stuttgart

Unser kleines Museum



Am 27. September 2011 beginnt das Projekt:

Unser kleines Museum – Dinge, Worte, Klänge.

Einmal wöchentlich kommen Odil Néri-Kaiser und Uwe Kühner in die Schule, um mit den Kindern der Klassen 2a und 2b zu arbeiten. Im Laufe dieser Wochen wird Odile Néri-Kaiser viele Geschichten und Märchen erzählen und Uwe Kühner viele Instrumente und Klänge vorstellen.





Nach dem Besuch der Ausstellung **Weltsichten** des Lindenmuseums im Kunstmuseum Stuttgart am **4.10.** beginnt das eigentliche Thema.

Der Museumsbesuch gibt viele Eindrücke über:

- Familie, Verwandtschaft, Generationen...
- Bräuche, Kultur...
- Lebensraum...
- Kleidung...

Für die Kinder ist der Museums-besuch ein starkes Erlebnis und viele Eindrücke bleiben in lebhafter Erinnerung. Einzelne Kinder finden im Museum ihre Herkunft beziehungsweise die Herkunft der Eltern wieder und freuen sich.





Für die Abschluss Veranstaltung am **22.11.** stellen wir unser eigenes kleines Museum zusammen.

Die Kinder bringen Gegenstände aus ihrem Alltag mit.





Die Vorstellung unseres kleinen Museums beginnt mit einem kleinen Vers:

***Hier in unsrer Schule stellen wir heut aus
Viele schöne Dinge von unserem zu Haus
Wir gehen auf die Reise und nehmen euch jetzt mit
In unsere Geschichten Schritt für Schritt.....***

Jedes Kind stellt sich selbst vor. Es folgt eine kleine Vorführung des Märchens **Das Töpfchen**, die Kinder sind einbezogen in Text und Musik.

Bevor wir unser kleines Museum eröffnen, stellen einzelne Kinder ihre Objekte vor und erzählen etwas darüber.

.....so ist unser kleines Museum zu einem Baustein geworden, die eigene Herkunft und Identität wertzuschätzen und das Bewusstsein im gemeinsamen Tun zu fördern.



Das Töpfchen:

Es war einmal ein Mädchen. Das lebte mit seiner Großmutter. Die Großmutter war sehr alt und beide waren sehr arm. Da die Großmutter aber schön nähen und sticken konnte, fertigte sie schöne Sachen an. Das Mädchen ging zum Markt und verkaufte sie und mit dem Geld konnte sie Essen für sich und die Großmutter besorgen.

Eines Tages, als sie Essen kaufen wollte, erblickte sie mitten auf dem Platz einen kleinen Topf. Der war so klein, aber so schön, so rund, als hätte er ein kleines Bäuchlein!

Das Mädchen konnte es sich nicht verwehren, das Töpfchen zu kaufen - und ihr Geld war alle.

Als sie nach Hause kam, dann wurde die Großmutter ganz zornig!

„...ich bin hungrig und du bringst mir ein leeres Töpfchen! Was brauchen wir ein Töpfchen, wenn wir kein Essen damit kochen können???“ mit diesen Worten nahm die Großmutter das Töpfchen und schmiss es hinaus...

das arme Töpfchen rollte auf die Straße und blieb da, allein und verlassen.

Es dauerte nicht lange, da kam eine Frau vorbei. Sie hieß Fatma, war Hebamme und kehrte gerade nach Hause zurück. Sie erblickte das Töpfchen:

„oh das schöne Töpfchen! „

Die Frau nahm das Töpfchen mit nach Hause, putzte es schön sauber und begann darin ein leckeres Essen zu kochen. Sie war aber noch nicht fertig, da klopfte ein Mann an Ihre Tür und rief: „Fatma, komm schnell, Hilfe! Meine Frau bekommt jetzt ihr Kind!“ Fatma ließ alles stehen, das Essen, das Töpfchen, und rannte hinaus und folgte dem Mann.

Und siehe da, was geschah? Nach einer Weile ließ sich das Töpfchen auf den Boden fallen, und ging einfach hinaus.

Töpfchen, Töpfchen, Töpfchen... tap , tap tap... ging zu dem Haus, in dem das Mädchen und ihre Großmutter wohnten und „Top, Topf, Topf“ klopfte es an die Tür!

Als das Mädchen die Tür öffnete, erkannte sie das Töpfchen und die Großmutter sprach „was riecht hier plötzlich so gut?“ Das Mädchen nahm das Töpfchen, brachte es ins Haus, entfernte den Deckel und sah, dass es voll mit leckerem Essen war. Beide konnten sich an diesem Tag satt essen!

Die Großmutter aber, nachdem sie mit Essen fertig waren, nahm es und warf es wieder zur Tür hinaus...

Und das arme Töpfchen rollte auf die Straße und blieb da, allein und verlassen.

Es dauerte nicht lange, da kam eine Frau vorbei mit Ihrer Dienerin. Sie war die Sultanin und wollte gerade ins Badehaus gehen. Sie auch erblickte das Töpfchen:

„Oh! das schöne Töpfchen! Nimm es mit, Dienerin!“ Die Dienerin nahm das Töpfchen ins Badehaus mit, die Sultanin legte ihren Schmuck, ihre Ohrringe, Armbänder, Halsketten und Haarspangen in den Topf: „ Bewahre den Topf auf, während ich bade!“ befahl sie der Dienerin!

Die Dienerin setzte sich in eine Ecke und nahm das Töpfchen auf ihren Schoß.

Aber es war so warm im Badehaus, die Dienerin schlief ein und siehe da: Das Töpfchen sprang vom Schoß der Dienerin hinunter und ging einfach hinaus.

Töpfchen, Töpfchen, Töpfchen... tap , tap tap... ging zu dem Haus, in dem das Mädchen und ihre Großmutter wohnten und „Top, Topf, Topf“ klopfte es an die Tür!

Das Mädchen freute sich sehr, das Töpfchen wieder zu sehen und musste staunen: In dem Töpfchen waren lauter Schmuckteile, Ohrringe, Armbänder, Halsketten und Haarspangen. Alle in Gold und Silber! Sie zog sie an, bedankte sich bei dem Töpfchen und diesmal nahm sie es ganz behutsam und stellte es mitten auf der Straße...

Es dauerte nicht lange, da kam ein Prinz vorbei. Er sah das Töpfchen!

„Oh! das schöne Töpfchen!“ Und während er dabei war, das Töpfchen zu öffnen, da geschah ein Wunder. Der Prinz wurde auf einmal ganz klein und verschwand in dem Töpfchen! Und das Töpfchen: Töpfchen, Töpfchen, Töpfchen... tap, tap tap... ging zu dem Haus, in dem das Mädchen und ihre Großmutter wohnten und „Top, Topf, Topf“ klopfte es an die Tür!

Das Mädchen freute sich sehr, das Töpfchen wieder zu sehen, öffnete es und musste staunen! Aus dem Töpfchen sprang ein Prinz heraus, der sie liebevoll anschaute.

Sie verliebte sich im Nu in ihn und er auch in sie und gleich sprach der Prinz: „Das Töpfchen hat uns zusammengebracht, lass uns heiraten!“

Die Hochzeit wurde gleich gefeiert. Es war eine sehr schöne Hochzeit und was stand mitten auf dem Tisch, blank geputzt und noch schöner als je zuvor?

Das Töpfchen!

.....Nach einiger Zeit stellte der Prinz das Töpfchen wieder auf die Straße.

Nicht weil er Gold oder Geld brauchte, nein. Jedes Mal, wenn ein Kind vorbei kam, da legte es etwas in das Töpfchen, was ihm besonders lieb und wichtig war. Und jedes Mal... Töpfchen, Töpfchen, Töpfchen... tap, tap tap... ging das Töpfchen zum Palast zurück und „Top, Topf, Topf“ klopfte es an die Tür!

Und jedes Mal öffnete der Prinz das Töpfchen und fand, was die Kinder seiner Stadt hinein getan hatten: Ihre kleinen Schätze, die von ihrem Leben erzählten, ihren Freuden und ihrem Kummer. Dank dem Töpfchen wusste der Prinz immer, wie es den Kindern seines Volkes ging und passte immer gut auf, dass sie glücklich wurden!

...und so würde mein Töpfchen aussehen:

...und das würde ich in mein Töpfchen tun:

Maui Xaphoon (Bambusflöte)

Maui ist die zweitgrößte Insel des Archipels Hawaii.



Das Xaphon ist aus einem Bambusrohr geschnitzt und eine Mischung aus Flöte und Saxophon.

Wah Wah Röhren

Wird das obere Loch geschlossen, entsteht ein Wah Wah Effekt.



Spring Drum

Eine Feder schwirrt und der Klang wird über eine Membran verstärkt.



Kalimba

Mehrere Lamellen sind auf einem Brett oder Resonanzkasten befestigt und werden mit den Fingern angezupft. Es ist ein afrikanisches Instrument und hat verschiedene Namen: *Mbira*, *Kalimba*, *Likembe*, *Nsansi* und *Kadongo*.



Ocean Drum

Die „Wellentrommel“



Cuica

Reibetrommel aus Brasilien.



Kalebasse

Kalebassen sind getrocknete , afrikanische Kürbisse.



Zymbel

Der Ursprung ist in China, Indien und dem nahen Osten. Sie spielen bei Frauentänzen in islamischen Zeremonien eine große Rolle und werden in Ägypten *sagat* und in der Türkei *zil* genannt.



Die Länder Europas

Deutschland

Polen



Portugal

Spanien

Frankreich

Italien

Slowenien

Kroatien

Bosnien

Kosovo

Griechenland

Türkei

Afghanistan Pakistan



Ghana Libanon

Indien

Sri Lanka